

# Mer schwinget hit der Fahnä drüber! : Än Urner Älperchilwi-Spruch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **52 (1911)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Mer schwinget hit der Fahnä drüber!

An Urner Aelperhilwi-Spruch.

I ha. scho oft vo richä Herrä  
A Aelplerfästä mießä g'hörä:  
„ä so nä Sänn uf Alpaweidä  
Heig uf der Wält die schönstä Freudä,  
Der wissi nid vo Müeh und Plag,  
Chüeg, was er well, dä ganzä Tag:  
Am Morgä usstah johlä, jingä,  
ä bitz i der Hüttä umäspringä,  
Und nachher ufem fulä Niggä  
Bi sinnä Chiehne umäliggä.  
Am Abed de mit sinnä G'hellä  
Die Chiehli määchä und erwellä.“  
„Sä losät jeh, ihr liekä Lüt —  
Mer händ ja d'Sännähilwi hit  
Drum will äch kurz und frisch erzellä  
Vom Alpä, Chäsä und Erwellä,  
Was d'Alpä für Freud und Leidä bringä,  
Worüber mir hit der Fahnä schwingä.

\* \* \*

Zur Langsitzit, wo Alles grüent  
Und d'Sännä nach dä Alpä ziehent,  
Das ist fürwahr ä schöni Zit,  
Wies just im Jahr ä feini git!  
Wer g'seht nit gärvä äs Söntä Chüeh,  
A lustigä Sännäbueb derbiä!  
Was das für Getrichel und G'schäll verführet  
Und Alles dem Schächenthal zue marschieret!  
Die Bubä johlä, die Meitschi jingä —  
Aes möcht eim z'Härz im Lib usspringä!  
Doch ist die Zit scho lang vorüber —  
Mer schwinget hit der Fahnä drüber!

\* \* \*

Wemmä ändli chunt i d'Alp  
Und cha lah lauffä Chueh und Chalb,  
Meint ihr, da chönn mä ummäßigä!  
Nei, da gahts eist anes schwitzä!

Da ist kei Drüig nienä ummä  
Und nid ämal für d'Schwin ä Chrummä,  
Bergäß für d'Lüt äs subers Nist —  
Wo nit sit färä nu Lägigs drin ist.  
Doch au die Flöhzit isch vorüber —  
Mer schwinget hit der Fahnä drüber.

\* \* \*

Am Morgä wenn nu chum der Tag  
Dur d'Schindlä innä gluegä mag,  
Da rüest au scho der Joder: „He!  
Franz Michi uf! gang reich üs z'Beh!  
Hansjeppli thuenis gschwind afürä  
Mer chönnät hit nid ummälivä!  
Annäbabeli lipf der Fuß  
Wenn i nit miter schimpse mueß.  
Ihr Chindä alli: ohne bittä  
Machet Drüig i der Hüttä!“  
Jetzt settät ihr gseh, wie Alles ummäturnieret,  
Aes Grümpel und äs Glärm versiehrer!  
Das Eini wischt, das Andre wäscht —  
Aes wimmlet wie imä Wäspinäsch!  
Doch all das G'jast isch jeh vorüber —  
Mer schwinget hit der Fahnä drüber!

\* \* \*

Jetzt willi nu sägä, wies am Abed zugahet,  
Wenn ä so hibschli z'Mälchä afahet:  
Da jutzäts und johlä und lockät und singet  
Daf d'Chieh all vor Freud dem Gadä zuespringet  
Z'Neßi bringt d'Eimer, der Toni Bräntä:  
Da gits scho z'schumä vomänä Söntä! —  
Der Joder mitem Mälchstuhl, so froh gemueth,  
Ei, wie der rauckä und näflä thuet!  
Die Chlienä chömät mit Löfflä und Napf —  
Nur trunkä! die Chieh gänt ä großä Schapf!  
Jetzt chömäts mit Eimärvä dem Nidler zuegluffä:  
Gottlob, sie hend si nu nit alli gsuffä!

Und innä und usä und usä und innä:  
Mä chunt wahrhaftig schier vo Sinnä!  
Doch d'Mälchzit isch jetz scho lang vorüber —  
Mer schwinget hit der Fahnä drüber!

\* \* \*

Jetz mueß äch au nu churz verzellä,  
Wies am Abed zugahnt bim Erwellä:  
Lue, wie das i dem Füreloch gneistet!  
Ganz Töb hend's da drin innä geistet!  
D'Flammä gahnt usä, bis a d'Schindlä!  
Da tröchnets Zigerböck und Windlä!  
Der Foder am Chessi hed hinderä glist  
Und näßflät und jastet und gruxet und schwitzet:  
Es git au gar ä Höllä=Mieh,  
Bis mä der Chäs cha usä zieh!  
D'Chind im Stubli spielet Chartä  
Und diend da usä Vorbruch wartä,  
Z'Nachbars Lunzi uf der Sellä  
Thut erlogne Gschichtä verzellä.  
Endli ist das Werk vollbracht,  
Der Chäs ist drus, der Vorbruch gmacht!  
Lue, wie das Muttli ufem Tisch thut richä  
Und Alles mit dä Löfflä drüber strichä!  
Jetz isch z'Erwellä us und vorüber  
Mer schwinget hit der Fahnä drüber.

\* \* \*

Jetz wemmer usä, us der Hüttä,  
Vorussä gits au schöni Zitä!  
Ei, wend am Morgä i früher Stund  
Die goldig Sunnä über d'Bergä chunt,  
Und drüber der Himmel 'o heiter und blauä,  
Das isch doch äs wunderhübsches Gschauä!  
Wenn Alles juht und Fodler singt,  
Dafß ein vor Freudä s'Härz uffspringt  
Wenn d'Munggä pfifät uf dä Steinä  
Und z'Mandli machet uf dä hindrä Beinä,  
Wenn wit und breit die Trichlä und Schallä  
Vo dä Felsävändä wiederhallä  
Und rings die liebä Chieli weidä,  
Das sind des Sennä schönstä Freudä:  
Die schöni Zyt isch jetz vorüber —  
Mer schwinget hit der Fahnä drüber.

\* \* \*

Endli wies Gim leid sie mag —  
Endli chunt der Michelstag!  
Und fort heißt's mit em liebä Beh  
Es thut Gim doch wahrhaftig weh!  
Hans bschließ i Gottes Namä d'Hüttä  
Mer wend der St. Antoni bittä,  
Dafß Alles blibi frisch und gsund,  
Bis wieder ä nivi Alpahrt chunt!  
Lebt wohl ihr Alpä! S'isch Alles vorüber —  
Mer schwinget hit der Fahnä drüber!

## Lustige Ecke.

Ein Schulmeister wollte seinem jungen Zöglinge der Unterschied der Zeiten des Verbum recht deutlich machen. Er trat daher vor ihn hin und sprach: „Merk' auf, Karl! Wenn du sagst: ich sehe einen Ochsen, wann siehst du dann den Ochsen?“ — „Jetzt eben“ erwiderte Karl ganz richtig.

Ein sehr geduldiger Mann, dem seine Frau in allen Stückchen widersprach, sagte einst, als dies gerade wieder geschah, zu ihr: „Nun, laß es nur gut sein, mein Kind, ich weiß doch, daß ich ein gutes Weib habe.“ — „Den Teufel hast du“, rief die Frau in der Hitze des Widerspruches.

Zum goldenen Esel. Ein Wirt in deutschen Landen hatte mit allerhöchster Genehmigung sein altbekanntes Haus „Zum goldenen Esel“ in „Gasthof zum König“ umgetauft und zwischen beiden Worten das Bildnis des Königs, der eine Nacht dort logirt hatte, anbringen lassen. Ein Konkurrent gegenüber, nicht so hochtrabend wie er, bemächtigte sich der Firma „Zum goldenen Esel“ und mit ihr auch der ganzen Kundschaft. Da geriet der Neid des Wirts zum „König“ in arge Bewegung und er ließ mit großen Buchstaben unter das Bild schreiben: „Dies ist der wahre goldene Esel.“